

1.1 Themenrelevanz

Die Anzahl der Publikationen¹ zu Fernstudierenden ist überschaubar, gewinnt aber in den letzten Jahren an Attraktivität. Beispielsweise gibt Friebertshäuser (2006) einen anschaulichen Überblick über Forschungen mit unterschiedlichen Zugängen von Studierenden der verschiedensten Fachrichtungen, ohne auf das Fernstudium einzugehen.

Alheit, Rheinländer und Watermann stellen fest, dass die besonderen soziobiografischen Voraussetzungen von Fernstudierenden bislang nur rudimentär untersucht sind (2008, S. 579). Obwohl inzwischen eine Reihe an empirischen Partialstudien im Bezugfeld erschienen sind, stehen empirische Erkenntnisse zu nicht-traditionell Studierenden im Vergleich zu traditionell Studierenden „immer noch am Anfang“ (Jürgens & Zinn, 2015).

Eine erste **Lebenswelt**analyse von Studierenden nimmt Baacke (1978) vor. Er interessiert sich insbesondere für die Studienmotivation und Lernsituation von Fernstudierenden, um den Einfluss der Alltagswelt auf die Studiensituation zu eruieren. Die qualitativ erhobene Datenanalyse kommt zu dem Ergebnis, dass die Aufnahme eines Fernstudiums keineswegs das gesamte Leben verändert, es verändert und erschwert jedoch einzelne Lebensfacetten. Die jeweilige Biografie und Lebenswelt des Einzelnen führt letztendlich zu einem bestimmten Studierverhalten.

Prümmer (1997) befragt Frauen im Fernstudium. Sie untersucht insbesondere bei Fernstudentinnen der Arbeiterschicht die Durchlässigkeit der Sozialstruktur und die sozialen Aufstiegsmöglichkeiten (ebd., S. 11). Viele Fernstudentinnen nutzen das Fernstudium dazu, einen bereits in Gang gesetzten Prozess des sozialen Aufstiegs fortzusetzen (ebd., S. 210). Berufliche Vorbildungen oder mitgebrachte Kompetenzen, die sich bei vielen Fernstudierenden aus einer vorliegenden beruflichen Sozialisation ergeben, finden jedoch keine Berücksichtigung.

Einen weiteren lebensweltlichen Zugang zum Fernstudieren legen Krey, Vogt und Bauhaus (2014) vor. Die Lebenswelt der Fernstudierenden zeichnet sich als „extremely heterogeneous field“ (ebd., S. 332) ab und wird vordergründig durch Privatheitsfaktoren bestimmt.

Die Herausforderungen des Familienlebens überlagern die Organisation, Planung und Rhythmen des studentischen Alltags. Es zeichnet sich eine Vorprägung durch zum Fernstudium mitgebrachte Kompetenzen ab. Oftmals wird

1 Die nachfolgend vorgetragenen Studien liefern an dieser Stelle lediglich eine kurze Zusammenschau der Ergebnisse und werden im theoretischen Teil der Arbeit eingehender referiert.

das Fernstudium dafür genutzt, um das vorhandene praktische Handlungswissen theoretisch zu verankern.

Kaiser (1997) befragt ältere Studierende nach ihrer **Studienmotivation**. Es kristallisieren sich zwei vordergründige Studienmotive heraus: „Zum einen ein Nachholbedürfnis nach wissenschaftlicher (Weiter-)Bildung aufgrund früher entgangener bzw. im Laufe des Lebens zu kurz gekommener Bildungsmöglichkeiten, zum anderen die Suche nach einer sinnvollen Tätigkeit im Alter“ (ebd., S. 90). Des Weiteren wird festgestellt, dass eine wesentliche Bedingung für die Bildungswirksamkeit der Lebensweltbezug der Studierenden ist (ebd., S. 252). Aus diesem Grund sind, insbesondere bei älteren Studierenden, auch die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachrichtungen die bevorzugten Fachgebiete, weil sie sich durch Lebensnähe auszeichnen. Bei diesen Studienrichtungen scheint die Anbindung an bisherige Erfahrungen wahrscheinlicher.

Die Forschergruppe um Wolter (Wolter et al., 2015) befasst sich mit der Studienmotivation und parallel mit dem vorakademischen Werdegang von beruflich qualifizierten Studierenden. Die Entscheidung, aus der Phase der Erwerbstätigkeit heraus, ein Studium anzustreben, ist biografisch als bedeutsam einzuordnen und ist vor dem Hintergrund zumindest temporärer beruflicher und persönlicher Verunsicherungen begründet (ebd., S. 25). Hier liegt der Wunsch oder gegebenenfalls der Zwang nach Veränderung nahe. Diese Studiengruppe zeichnet sich insgesamt als heterogene, aber selektiv zusammengesetzte Gruppe aus. Die Selektionsprozesse sind institutionell wie biografisch greifbar (ebd., S. 28).

Selbstgesteuerte **Lernprozesse** von berufstätigen Fernstudierenden untersuchen Keller, Beinborn, Boerner und Seeber (2004). Sie beurteilen die Eigeninitiative beim Studieren als äußerst wichtig. Gründe für ein Fernstudium sind zum einen berufliche Anforderungen und zum anderen eigene Wachstumsmotive (ebd., S. 19). Für die Anerkennung fernzustudieren, bedarf es im Kreise der Kolleg*innen oder Bekannten keines formalen akademischen Abschlusses, sondern es wird bereits die Anstrengung, die ein Fernstudium mit sich bringt, respektiert (ebd., S. 22). Die Anerkennung für das Absolvieren eines Fernstudiums scheint demzufolge vom sozialen wie beruflichen Umfeld recht hoch zu sein.

Lernen und Studieren während eines Fernstudiums unterscheidet sich von klassischen Studiengängen durch den verstärkten Einsatz von **Online-Lehr- und -Lernformaten**. Unterschiedliche Blended-Learning-Szenarien präsentieren Sommerfeldt und Höllermann (2016) in einer Trendstudie zum Fernstudium. Wie die Verschmelzung von analogen und digitalen Formaten gelingen kann, referiert das Team um Schön (Schön, Ebner & Schön, 2016). Es wird nicht davon ausgegangen, dass sich Studienmaterialien in klassischen

Studiengängen mit Präsenzlehre kaum von den Materialien in der Fernlehre, wie es das Team um Richardson (1999) herausarbeitet, unterscheidet. Vielmehr erfolgt ein erhöhter Einsatz von Online-Angeboten, die webbasierte Lernprozesse integrieren. Aus diesem Grund liegt die technische Ausstattung von Fernstudierenden in der virtuellen Lehre über der der Durchschnittsbevölkerung (Sommerfeldt & Höllermann, 2016, S. 20).

Berg (2015) untersucht mittels einer explorativen Sekundäranalyse beruflich Qualifizierte im Fernstudium. Sie interessiert sich für die Bedeutsamkeit von Schlüsselkompetenzen und geht der Frage nach, welche **Kompetenzen** beruflich Qualifizierte in der Ausbildung und im Rahmen der Berufstätigkeit erwerben und inwiefern diese den Anforderungen im Studium genügen. Die Ergebnisse legen offen, dass der Studienerfolg mit der Dauer der Berufserfahrung steigt (ebd., S. 137). Mit Bezug zu den Kompetenzdimensionen Methoden-, Fach-, Sozial- und Selbstkompetenz stimmt die Selbstwahrnehmung nicht zwangsläufig mit den objektivierbaren Leistungsdaten überein. Des Weiteren ist die Dauer der Berufserfahrung ein wesentlicher Prädiktor für die erzielten Noten im Studium (ebd., S. 147). Da Lernkompetenzen (Hoidn, 2010) und insbesondere selbstorganisiertes Lernen (Hoidn, 2011) ein Fernstudium ausmachen, sind auch die Publikationen nach Hoidn konstitutiv für diese Arbeit.

Ein zentraler Maßstab für die Beschreibung von Bildungsqualitäten ist der Lernerfolg (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2018, S. 23). Mit dem **Lernerfolg** und den dazu verwendeten Lernstrategien von berufsbegleitend Studierenden befassen sich Boerner, Seeber, Keller und Beinborn (2005). Sie legen Ergebnisse vor, die den Lernerfolg unabhängig von der Durchschnittsnote erfassen. Zum Thema Lernerfolg im Fernstudium forscht auch das Team um Keller (Keller et al., 2004). Beide Studien unterscheiden den Lernerfolg im Lernfeld und den Lernerfolg im Anwendungsfeld.

Jürgens und Zinn (2015) systematisieren den empirischen Forschungsstand zu nicht-traditionell Studierenden und konzentrieren sich insbesondere auf die Teilgruppe der beruflich qualifizierten Studierenden, um daraus Forschungsdesiderate im Bezugsfeld des Studiums beruflich Qualifizierter zu skizzieren. Ein Ergebnis unter anderem ist, dass in Bezug auf den Lernerfolg nicht-traditionell Studierende ebenso erfolgreich studieren wie traditionell Studierende (ebd., S. 50).

Das Feld der berufstätigen Studierenden untersuchen Alonso et al. (2017). Ihr Augenmerk richtet sich auf einzelne Lernstrategien, die zum Lernerfolg, in Abhängigkeit von bestimmten Lernstilen, führen. Als Ergebnis der Studie wird die Individualisierung des Lernens empfohlen. Damit sind Lernszenari-

en gemeint, die es dem Einzelnen ermöglichen, entsprechend seines eigenen Lernstils „erfolgreich und selbstbestimmt zu lernen“ (ebd., S. 105).

Insgesamt kann konstatiert werden, dass trotz des quantitativen Zuwachses an Fernstudierenden, der aktuelle empirische wie evidenzbasierte Forschungsstand in diesem Feld bei weitem nicht ausreichend erschöpft ist.

1.2 Fragestellung der Arbeit

Aus diesem Grund nimmt sich die Arbeit explizit der Zielgruppe der Fernstudierenden an. Es werden biografische Faktoren und sozialisatorische Prozesse analysiert, die von der Motivation zur Aufnahme des Fernstudiums bis zum Lernerfolg führen. Die Arbeit untersucht lebensweltliche Aspekte der Fernstudierenden mit ihren prägenden Elementen und deckt dabei ein hohes Maß an individuellen Differenzen und Präferenzen auf. Deutlich wird, dass der Begriff *Lebenswelt* derart komplex und vielfältig ist, dass nur im Plural von *Lebenswelten* gesprochen werden kann.

Alle lebensweltlichen Faktoren sind durch gesellschaftliche und soziale Verhältnisse ebenso bestimmt wie durch individuelle Faktoren. Sie hinterlassen prägende Spuren, die den Prozess des Lebens mit seinen Entscheidungen und Präferenzen beeinflussen.

Die rekonstruierende Untersuchung dieser Arbeit entwickelt einen zu vermutenden Kausalmechanismus zwischen Ursachen und Wirkungen. Ursachen sind sozioökonomische und gesellschaftliche Zusammenhänge, die als kontextuelle Rahmenbedingungen gesehen werden. Hier geht es um Motivationen zum Fernstudieren und um die Zielvorstellungen, was mit dem Fernstudium erreicht werden soll. Dabei interessieren die jeweiligen Faktoren und Rahmenbedingungen, die den Lernerfolg im Fernstudium tangieren. In dieser Arbeit geht es nicht um das Messen des Lernerfolges anhand von Noten oder Ergebnissen der Fernstudienleistung. Hier richtet sich die Sicht auf die individuelle Einschätzung der Fernstudierenden, was für sie den Lernerfolg im Fernstudium ausmacht und wie sie Lernerfolg für sich definieren.

Zur Erklärung der Wirkmechanismen richtet sich der Blick auf die Mikroebene. Es geht primär um die familiäre Einbindung, sekundär um die beruflichen Anforderungen und Voraussetzungen und tertiär um die Bedingungen zum Fernstudieren. Um den lebensweltlichen Konnex Fernstudierender gezielt zu erfassen, interessiert daher nicht nur der spezifische Einblick in die Lebenswelten mit ihren Bedingungen, Herausforderungen und Kompetenzen. Es wird auch danach gefragt, wie sich die Fernstudienbedingungen in ihrer Gesamtheit gestalten, wozu parallel zu analysieren ist, welche Faktoren zum

Lernerfolg im Fernstudium führen. Vor diesem Hintergrund geht die Studie der Forschungsfrage nach:

Welchen Einfluss haben lebensweltliche Faktoren auf die zum Fernstudium mitgebrachten Kompetenzen und auf den Lernerfolg von Fernstudierenden?

Ziel des Projektes ist es, die differierenden Lebenswelten von Fernstudierenden, ihre individuelle Definition von Lernerfolg und ihre vorhandenen Kompetenzen zu analysieren. Diese Faktoren münden in eine entsprechende Typenbildung von Fernstudierenden. Es gilt, diese generierten Handlungstypen empirisch zu detaillieren und zu untermauern.

Es wird zuerst ein konstruktiver Blick auf jede Lebenswelt im Einzelnen gerichtet, um die jeweiligen Bedingungen, Vorstellungen und die individuellen Aspekte zu erfassen. Im Anschluss wird eine vergleichende wie abgrenzende Analyse zur Typenbildung vorgenommen.

Zur Beantwortung der Fragestellung werden Qualitative Methoden der Sozialforschung genutzt. Erhoben werden die Daten mittels Narrativer Interviews (Küsters, 2009; Schütz, 1982). Die Auswertung erfolgt mit der Qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2008).

Im Verlauf der individuellen Biografie differenzieren sich die Rollen, die der Einzelne einnimmt, immer weiter (Simmel, 1966; Tillmann, 2006; Hurrelmann, 2006). Eine Fernstudierende beispielsweise kann neben der Rolle der Studentin parallel die Rolle der Mutter, der Ehefrau, der Berufstätigen innehaben. Die Abfolge der Rollen und Ereignisse im Lebenslauf gestalten sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend flexibler (Tillmann, 2006, S. 26f). Es sind daher die Rollen im privaten Umfeld ebenso zu berücksichtigen wie die Rollen in der beruflichen Situation, welche die Rolle des Fernstudierenden berühren und beeinflussen. Die Trennung der Rollen als Berufsmensch und als Privatperson verbieten sich (Hoff, 1990; Parsons, 1970), weil vielfältige Faktoren ineinander fließen. Dieser wichtige Faktor trifft ebenso auf ein Fernstudium zu, da von zuhause aus fernstudiert wird. Ein Studium wird weniger als Übergangsphase, sondern eher als „Lebensphase eigener Art“ (Teichler, 2006, S. 239) bezeichnet.

Die Forschungsrecherche dieser Arbeit richtet sich auf internationale wie nationale Studien und Statistiken. Die analysierten Wirkmechanismen dieser empirischen Forschung leisten einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung der Erkenntnisse des Fernstudierens. Untersuchungen zur Studienerfolgsvorschung (Wolter et al., 2015) und das Lernen im Fernstudium stellen „ein weitestgehend wenig erforschtes Feld“ (Alonso et al., 2017, S. 1) und